(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 290 Donnerstag, den 10. Dezember 1896.

Die Brüder.

Novelle von **Reinhold Ortmann.**

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Werner Eggestorf hatte die Schwelle des Krankenzimmers noch immer nicht überschritten, und so schwer es ihm fiel, seiner Erwähnung zu thun, konnte Margarethe sich eines Tages doch nicht mehr enthalten, die Pflegerin nach der Ursache seines auffallenden Fernbleibens zu fragen. Zu ihrem Erstaunen erhielt sie die Antwort, daß zwar der Arzt gegen Werner's Besuch bei dem Bruder jetzt nichts mehr einzuwenden habe, daß aber der junge Mann selbst seine Absichten geändert zu haben scheine, da er auf das Dringendste ersucht habe, dem Rekonvalescenten vorläufig nichts von seiner Anwesenheit mitzutheilen. Ueber den Beweggrund, der ihn bestimmen konnte, einem Wiedersehen mit dem auf beinahe wunderbare Weise soeben vom Tode erretteten Bruder auszuweichen, hatte die Schwester keine Vermuthung, und es gehörte auch wohl nicht zu ihren Gewohnheiten, sich über die intimen Angelegenheiten anderer Leute unnütz Kopfzerbrechen zu machen.

Von dem Tage an, da Hermann Eggestorf mit Sicherheit als ein Genesender betrachtet werden konnte, hatte Margarethe sich stets mit dem Einbruch der Dunkelheit aus seinem Zimmer entfernt, die Nachtwachen die jetzt nur noch wenig Anstrengendes hatten, ausschließlich der berufenen Pflegerin überlassend. Weder diese noch der Arzt hatten einen Einspruch dagegen erhoben, und daß der Sanitätsrath in der jüngsten Zeit merklich kühler und zurückhaltender gegen sie geworden war, schien Margarethen um so unerklärlicher, als sie sich bewußt war, sonst wahrlich keine ihrer freiwillig übernommenen Pflichten vernachlässigt zu haben.

Eines Morgens, als er sie wieder im Krankenzimmer angetroffen und sich beim Kommen wie beim Gehen auf einen kurzen, fast unfreundlichen Gruß beschränkt hatte, faßte Margarethe den Entschluß, sich über sein verändertes Benehmen Aufklärung zu verschaffen. Sie folgte ihm bis in das Vorgemach und fragte ihn gerade heraus, worin sie gegen ihn oder gegen den Kranken gefehlt habe.

Doktor Sottek machte ein unwirsches Gesicht und schien nicht übel geneigt, ihr eine Blick ausweichende Antwort zu geben; aber als er dann dem bittenden ihrer in voller Unbefangenheit zu ihm erhobenen Augen begegnete, änderte er seine Absicht.

„Gefehlt? — Nein, mein liebes Kind, wenn hier Einer gefehlt hat, so war ich es, — ich allein. Ich alter Knabe hätte mehr Lebenserfahrung hab n müssen als Sie und hätte nimmermehr zugeben dürfen, daß Sie sich in eine so schiefe Stellung brachten Die Welt und die Menschen sind eben noch viel miserabler, als man's selbst in den schlimmsten Stunden für möglich hält."

Margarethe war zwar sehr roth geworden; aber es war nicht die Gluth des Schuldbewußtseins, die auf ihren Wangen brannte.

„Ich wußte, daß ich die üble Nachrede der Leute herausfordern würde," erwiderte sie ruhig, „und ich war deshalb auch von vornherein entschlossen, mich nicht darum zu kümmern. Sie dürfen es mir getrost mittheilen, Herr Sanitätsrath, was man über mich spricht."

Der Doktor machte eine ärgerliche Bewegung mit den Schultern.

„Was man über Sie spricht — ja, wenn ich nur einmal Gelegenheit hätte, es mit eigenen Ohren zu hören! Aber das Gesindel hütet sich sehr wohl, in meiner Gegenwart mit seinem Geklatsch und Getratsch zum Vorschein zu komm n. Da giebt es nichts als halbe Anspielungen und allgemeine Redensarten, bei denen man sie nicht auf die Lästermäuler klopfen kann, ohne die Sache mehr zu verschlimmern als zu bessern. Ich will nur von Herzen hoffen, daß Eggestorf bald soweit hergestellt ist, diesem abscheulichen Gezischel und Getuschel mit einem Schlage ein Ende zu machen."

„Herr Eggestorf?" fragte Margarethe befremdet und erschreckt. „Glauben Sie denn, daß man es wagen würde, auch in seinem Beisein Schlechtes von mir zu reden? Und wenn man es thäte, welches bessere Mittel hätte er, die Verleumder zum Schweigen zu bringen als Sie oder irgend ein Anderer, der mich kennt?"

Die scharfen Augen des Sanitätsraths musterten sie argwöhnisch. Wie herzlich er ihr auch zugethan sein mochte, wurde es ihm doch offenbar schwer, an so viel unschuldige Naivetät zu glauben, als sich in ihrer letzten Frage kundgab.

„Das will ich doch meinen, daß er ein besseres Mittel hätte," sagte er mit Nachdruck. „Und ich würde meine Nachgiebigkeit ewig bereuen müssen, wenn er etwa zögerte, es anzuwenden. Wäre er gestorben, nun, so hätten Sie sich eben mit dem Urtheil der Welt abfinden müssen. Da es jetzt aber, Gott sei Dank, anders gekommen ist, giebt es für ihn selbstverständlich keine heiligere Pflicht als die, Ihren um seinetwillen gefährdeten Ruf auf die einzige mögliche Weise wieder herzustellen."

Mit großer Entschiedenheit schüttelte Margarethe den Kopf.

„Sie irren, Herr Sanitätsrath! Da ich aus freien Stücken hierher gekommen bin, und da auf Seiten des Herrn Eggestorf nicht einmal von einer Duldung meines Aufenthaltes in seinem Hause die Rede sein kann, sind ihm auch selbstverständlich keine Pflichten gegen mich erwachsen Und nichts würde mir schmerzlicher sein, als wenn er von irgend Jemand veranlaßt würde, ganz unnöthiger Weise für mich einzutreten.

„Ja, das verstehe, wer kann. Sie haben also am Ende nicht einmal den Wunsch, sich mit ihm zu verloben?"

„Nein, gewiß nicht — eine solche Möglichkeit ist den Umständen nach vollkommen ausgeschlossen."

Sie hatte es mit fester Stimme gesprochen, ohne auch nur einen Augenblick zu zaudern, und der Sanitätsrath, der freilich nicht ahnen konnte, wie es dabei in ihrem armen jungen Herzen aussah, legte sein Gesicht in die allerverdrießlichsten Falten.

„Nun, mein liebes Fräulein, wenn die Dinge so beschaffen sind, mag ihre Handlungsweise ja noch um Vieles edler und selbstloser sein — aber ich halte es denn doch, obwohl Sie mich nicht um Rath gefragt haben, für meine Pflicht, Sie zu warnen."

„Mich zu warnen? Wovor?"

„Vor Ihrer eigenen Menschenfreundlichkeit, die Sie in Gefahr bringt, sich Ihre ganze Zukunft zu verderben. Darf ich offen zu Ihnen sprechen?"

„Da ich sicher bin, daß Sie es gut mit mir meinen — gewiß!"

„Nun, ich darf Ihnen als Eggestorfs Arzt nicht empfehlen, sich schon jetzt ganz von ihm zurück zu ziehen, denn er scheint sich doch sehr an Ihre Gegenwart gewöhnt zu haben, und seine Gesundheit ist noch keineswegs hinlänglich gefestigt, daß man ihn ohne jede Gefahr neuen Gemüthsbewegungen aussetzen dürfte. Die Nächte aber — ich bitte Sie noch einmal, mir nicht böse zu sein — die Nächte sollten Sie doch lieber nicht mehr unter diesem Dache zubringen.

Das brennende Roth auf Margarethens Wangen war jäh einer tiefen Blässe gewichen. Doktor Sottek sah mit Bedauern, daß er sie dennoch auf das Empfindlichste gekränkt hatte; nun aber war es heraus, und er hielt es für geboten, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben.

„Schenken Sie mir nur noch einen Augenblick Gehör, und urtheilen Sie dann, ob ich Ihren Zorn verdient habe oder nicht. Ich sagte vorhin, daß ich nicht genau weiß, was die Leute über Sie schwatzen, und das entsprach nur der Wahrheit, denn man legt sich mir gegenüber aus begreiflichen Gründen eine gewisse Zurückhaltung auf. Schließlich aber sickert doch Manches durch, und soviel wenigstens kann ich Ihnen mittheilen, daß man sich in erster Linie über Ihr unklares Verhältniß zu dem Bruder unseres Patienten aufhält. Man weiß, daß Ihr Verlöbniß mit Werner Eggestorf aufgehoben worden war — gemüthvolle Seelen haben sogar die Lesart verbreitet, Ihr Vater wäre aus Gram darüber gestorben — und nun sieht man, daß Sie in einem Hause, darin es kein einziges zur ihrem Schutze bestelltes weibliches Wesen giebt, gewissermaßen Tag und Nacht gemeinsam mit diesem ihrem ehemaligen Verlobten verweilen."

„Aber das ist eine schändliche Lüge! Seit dem Abend seiner Ankunft habe ich Werner Eggestorf nicht ein einziges Mal wiedergesehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 30. November bis einschl. 5. Dezember d. Js. sind gemeldet:

a. Geburten:

1. Feldwebel im Inf. Regt. Nr. 61 Gustav Großmann Sohn. 2. Schiffsgehilfen Leon Macierzynski S. 3. Schneider Hieronimus Wlejcinski Sohn. 4. Unehelicher Sohn. 5. Uneheliche Tochter. 6. Maurer Franz Rutkowski T. 7. Arbeiter Wilhelm Kollmann S. 8. Uneheliche T. 9. Uneheliche T. 10. Barbier Robert Woelke S. 11. Unehel. T. 12. Uhrmacher Leopold Kunz T. 13. Mittelschullehrer Paul Lottig Tocht.

b. Sterbefälle:

1. Arbeiterin Apollonia Krzcinski 80 J. 2. Arbeiter Friedrich Wulff genannt Schüler 60 J. 1 M. 8 Tg. 3. Johann Gasiewicz, 3 Mon. 3 Tg. 4. Schuhmachermeisterwittwe Ursula Lipinski geb. Borkowski 74 J. 1 M. 19 Tg. 5. Advokat Vincent Wolowski aus Lublin 37 J. 4 Mon. 19 Tg. 6. Gertrud Kamprowski 23 Tg. 7. Schiffsführerfrau Albertine Blume geb. Rückwald 42 J. 8 M. 22 Tg. 8. Arbeiter Johann Gorny aus Culmsee 74 J. 1 Mon. 7 Tg. 9. Musiker Friedrich Durau 75 J. 24 Tg.

c. Aufgebote:

1. Arbeiter Walter Hartung und Johanna Plulinowski. 2. Trompeter und Sergeant im Ulan. Regt. von Schmidt Gustav Philipp und Anna Pischke-Tuchel. 3. Eigenthümersohn Wilhelm Nickel und Emilie Kirschke, beide Ruden. 4. Arbeiter August Wilkewitz und Wilhelmine Müller, beide Neudeck. 5. Arbeiter Karl Wuthe-Groß Machnow und Maria Zinsel-Rietz-Neuendorf. 6. Holzbildhauer Karl Soost und Maria Lobe, beide Berlin. 7. Schmied Hermann Bartz u. Anna Buchholz. 8. Königl. Amtsrichter Heinrich Zippel und Elisabeth Laudien-Insterburg. 9. Arbeiter Martin Gundlack und Franziska Skrzeszewski, beide Col. Weißhof. 10. Maurer Albert Eichler und Emma Loeffka, beide Osterode. 11. Arbeiter Ernst Pernitt und Johanna Hackmack, beide Sande. 12. Arb. Friedrich Wilhelm Bigall-Weisheide u. Maria Bank-Wiewiorken. 13. Hülfshoboist Sergeant im Inf. Regt. Nr. 13 Herrmann Schöne-Münster und Olga Streifling-Tarnowo. 14. Trompeter u. Sergeant im Ulan. Regt. von Schmidt Karl Besser und Martha Lowin. 15. Sergeant im Inf. Regt. Nr. 61 Robert Szczodrowski und Karoline Dannenberg-Limmer. 16. Töpfergeselle Gustav Alten u. Emma Preuß.

d. ehelich verbunden:

1. Vizefeldwebel im Fuß-Art. Regt. Nr. 11 Reinhold Fitzky mit Maria Schmidt. 2. Polizeisekretär Bernhard Menke mit Wittwe Hedwig Degner geb. Rausch.

Bekanntmachung.

Ich bestimme hierdurch, daß die Ferien bei den gewerblichen Fortbildungsschulen fortan mit denjenigen der Volksschulen der Ortschaft, in welcher die Fortbildungsschule ihren Sitz hat, zusammenfallen, mit der Maaßgabe, daß die Weihnachtsferien bereits am 16. Dezember, die Osterferien 8 Tage vor dem Osterfeste beginnen.

Abweichungen hiervon sind nur mit meiner Genehmigung zulässig.

Indem ich mit der Verlängerung der Weihnachts- und Osterferien mehrfach an mich aus Handwerkerkreisen herangetretenen Wünschen entspreche, erwarte ich, daß diese Maaßnahme einen günstigen Einfluß auf die in vermehrtem Maaße zu erstrebende Regelmäßigkeit des Schulbesuchs ausübt. pp.

Marienwerder, den 5. November 1896.

Der Regierungs-Präsident.
gez. **von Horn.**

Vorstehende Bestimmung des Königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. 5139

Thorn, den 30. November 1896.

Das Kuratorium d. gewerbl. Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Wasserstände beginnt **Mittwoch, den 9. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die Zugänge zu denselben für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Der Magistrat. 5264
Stadtbauamt II.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.